

IN GALERIEN ist eine neue Serie des PflasterStrand über die Männer und Frauen in Frankfurt, die sich in der Kunst, »weinem der letzten Abenteuer unserer Zeit«, als Vermittler betätigen: die Galeristen.

»Als Galerist kannst du deine eigene künstlerische Arbeit eigentlich vergessen. Aber andererseits ist es schon gut, wenn du diese Vorerfahrung hast. Dann weißt du nämlich, was es eigentlich heißt, zu malen oder Kunst zu machen. Weil ich Sachen dann auch ganz anders sehen kann: Ich habe mich zum Beispiel mit einer Malerin in Düsseldorf unheimlich lange auseinandergesetzt über die Farbe Rot. Ihre Schwierigkeiten damit, daß sie es einfach nicht hinkriegt. Rot. Hab ich stundenlang mit ihr darüber geredet, weil ich eben auch darum weiß, der Kampf mit so einer Farbe, sich dem zu stellen! Und das macht mir auch sehr viel Spaß an der Arbeit.«

Seit fast zweieinhalb Jahren, seit Dezember 1984, betreibt **Karin Jedermann-Harth** die **Galerie waschSalon** in Ginnheim, in der Fuchshohl 75. Die Galerieräume sind eher unkonventionell: Es ist die ehemalige Waschküche ihres Wohnhauses!

»Das ist dann einfach ein Teil vom Alltag. Das finde ich auch gerade richtig: Daß Kunst nicht immer nur diese abstrakte oder museale Bedeutung hat. Museen sind für mich immer Kunstfriedhöfe. Du darfst nicht ran, du bist nicht laut, da passiert nichts, da gehen alle dran vorbei wie auf einem Soldatenfriedhof! Dieses Sakrale. Deshalb ist die Kunst darin so tot, deshalb ist sie so tot. Das mag ich nicht. Ich denk auch, dazu ist Kunst nicht entstanden, diese Energien, die in den Arbeiten drinstecken: Das ist doch was Lebendes!«

Künstler der verschiedensten Richtungen haben hier schon ausgestellt: **Christopher Tarnow** zum Beispiel mit seinen mehr »meditativen« Arbeiten, **Sue Pedley** mit ihren expressiven Plastiken, **end-art** aus Berlin oder auch die Künstlergruppe **Paul Pozozza Museum** aus Düsseldorf.

»Ich will mich nicht festlegen, weil ich in dem Moment vorgebe, es gebe nur dieses. Das stimmt nicht; es gibt sehr viel Unterschiedliches in der Malerei oder Skulptur oder in der Musik! Jetzt mache ich im waschSalon zum Beispiel eine Lesung. Nicht so eine Gleichförmigkeit. Die Ausstellungen können auch im »Kunstniveau« unterschiedlich sein, aber das finde ich nicht schlimm. Gerade Frankfurt, auch das Kunstpublikum hier, muß erstmal Segewohnheiten vermittelt bekommen. Wenn du in Berlin oder Düsseldorf die Sachen anguckst, da würden die hier schrei-



IN GALERIEN

Galerie waschSalon:

Karin Jedermann-Harth

end wegrennen und nichts verstehen! Solche Ausstellungen sind dort auch nicht normal, aber irgendwie versuchen die Leute, nicht gleich Schubladen aufzumachen mit der Aufschrift: Das ist keine Kunst! Und da ist Frankfurt halt noch ein weißer Fleck auf der Landkarte.«

Mit einer riesigen Sonnenbrille unerkennlich gemacht, kann man sie auf fast jeder Vernissage ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgehen sehen: **dem Schauen!**

»Ich bin immer sehr viel unterwegs. Ich gucke mir sehr viele Sachen an. Es ist eigentlich egal, wer anruft, ob ich die Leute vom Namen her kenne oder nicht (was oft der Fall ist). Termine vereinbaren und einfahren: Das ist eigentlich mit das einzige »Konzept« für waschSalon, daß ich **wirklich gucke**. Da hab ich dann auch schon Sachen entdeckt. Wie im letzten August einen Maler. Nach dem Ansehen der Arbeiten fragte ich: »Ja, wer ist denn das?«, naja: auch ein Frankfurter! So. Das macht ich gern: In die Ateliers gehen und gucken. Nicht den Standardsatz zu sagen: »Na schickste doch einen Lebenslauf und Fotos« (hahaha), und das dann von Malerei! Sehr schön! Also ich bin gern in Ateliers, weil ich mir gern alles angucke, nicht nur die »Prunkstücke«, um auch erfassen zu können, ob derjenige das Thema erst sehr kurz für sich behan-

delt, oder ob er sich schon unheimlich lange damit herumschlagt!«

Die Frankfurter Printmedien, in gewohnter Ignoranz (ich weiß, wovon ich da rede!), übersehen den waschSalon fast gänzlich; Kunst geht vielleicht nach Brot: Kunstkrift in Frankfurt scheinbar nach Kavia!

»Also das ist so eine Schwierigkeit, eine Öffentlichkeit zu kriegen, gleichzeitig aber integer zu bleiben. Ich weiß darum, was letztes Jahr so an Einladungen für Gartenpartys ... Es ist frustig, gewissermaßen.

Die **Neue Presse** kommt zu jeder Eröffnung, die schreibt über jede Ausstellung, kleine Artikel zwar, aber immerhin. Von der **Rundschau**: da war eigentlich immer nur vom Lokalteil jemand da, die auch keine Ahnung haben, die total überfordert sind. Und von der **FAZ** war überhaupt noch nie jemand da! Ich will mich nicht Medien gegenüber prostituieren. Wenn jemand kapiert, was da eigentlich passiert, dann soll er kommen. Ich will nicht mit irgendwelchen Einladungen locken, mit einem Kaviarhüchchen. Was man in diesen Kreisen so macht, das mach ich nicht.«

Daß sie solche Sachen ausspricht, und auch in einem Interview mit der Zeitschrift **»Kunstforum«** ausspricht, hat ihr mancher Kollege in Frankfurt recht übel genommen:

»Damit hab ich ziemlich viele Leuten hier auf die Füße getreten; was so abläuft an Geschachere. Daß zum Beispiel bei der Ausstellung von Kipperberger ganz viele Leute da waren: Die sind mit einem Reisebus aus Köln hier angekart worden! Deswegen sah das so gut aus bei der Eröffnung! Standen sehr interessante Leute da ... mit'm **Reisebus** (hahaha)!

Auf jeden Fall waren die ziemlich sauer, daß da so eine Kwurzlige ankommt und sie wie ein Giftzweig an die Schienbeine tritt, und das dann noch drei Seiten lang im »Kunstforum«! Es war sehr schön. Aber das haben sie mir auch bis heute nicht verziehen, natürlich. Andererseits krieg ich dann Resonanz von außerhalb, Köln, Düsseldorf, Bremen, kenn ich alle gar nicht, von Hamburger Galeristen, die ich irgendwo treffe, die sagen: »Sind Sie nicht die und die, das ist ja toll, und haltense durch, haltense durch!«, da kommt dann Resonanz. Wo ich denke: Aha, das ist nicht nur für die Künstler hier, es wird auch woanders positiv bewertet!«

Daß **Kasper König** aus Köln (der u.a. die »Westkunst«-Ausstellung gemacht hat) als **deus ex machina** das lahme Frankfurt Kunstleben gesund machen kann, glaubt sie nicht:

»Quatsch! Nichts wird besser! Das ist nur eine Verstärkung dessen, was schon da ist! Die Städelschüler kriegen da ihre Hütte, aber ich war jetzt oft in der Städelschule, als ich die Ausstellung mit Sue Pedley machte: Ich frag mich wirklich, was die da fragen wollen! Ich denke, vielleicht dauert es noch ein, zwei Jahre, bis Sachen wirklich sehenswert sind. Es gibt ein paar Leute, die ganz gut sind, aber dafür brauchst du keine Halle. Es geht ja eher wieder nur um die Importe!«

... zumindest 1990, wenn Kasper König zum Stadtjubiläum für eine Ausstellung auf dem Messingelände die idiotische Summe von 10 Millionen Mark kriegen wird (Westkunst hatte, glaub ich, einen Etat von ca. dreieinhundert Millionen ...)! Trotzdem hoff ich, daß König hier etwas bewegen wird:

»Ich hoffe schon, daß er es schafft. Aber ich denke, die Erwartungen der ganzen Stadt sind so groß, so unterschiedlich, da prallen Erwartungen aufeinander, die sich gegenseitig ausschließen. Die einen wollen, daß sich die Geldsäcke füllen, und die anderen wollen eine Kunstszene.

Naja, und jetzt kommen auch noch ein paar Galeristen. Also genau das, was Frankfurt eigentlich schon hat. Ich denke auch, daß es ganz wichtig ist für das Bild von Frankfurt draußen: daß es hier solche Galeristen gibt und dementsprechend auch nur solche Künstler; also es ist ja so: **Welcher auswärtige Galerist interessiert sich für Frankfurter Künstler?!**

ROGUE